

Auenschutzpark Aargau – von der Vision zur Realität

Bruno Schelbert | Abteilung Landschaft und Gewässer | 062 835 34 50

1993 hat das Aargauervolk durch die Annahme einer Volksinitiative eine einzigartige Vision in der Verfassung verankert. Innert 20 Jahren sollte auf mindestens einem Prozent der Kantonsfläche ein Auenschutzpark entstehen. Bereits in der dritten Ausgabe UMWELT AARGAU im September 1998 wurde unter dem Titel «Der Auenschutzpark Aargau wird realisiert» Bericht erstattet. Rund fünf Jahre später fuhren die ersten Bagger auf und begannen, dieses ehrgeizige Renaturierungsprogramm zu realisieren. In den letzten 12 Jahren wurde viel erreicht.

Was bisher geschah: Zwischen 1997 und 2010 konnten 11,8 Kilometer neue Fliessgewässer, knapp 10 Kilometer renaturierte Flüsse und Bäche sowie 8 Kilometer dynamische Ufer realisiert werden. 24 Hektaren Land werden zusätzlich periodisch überflutet. 104 Tümpel und Kleinseen wurden neu erstellt und 50 verlandete Weiher unterhalten, sodass für Amphibien und Libellen insgesamt rund 7 Hektaren neue Stillgewässer bereitstehen. Dafür musste teilweise Land

neu erworben (111 Hektaren) oder abgetauscht werden.

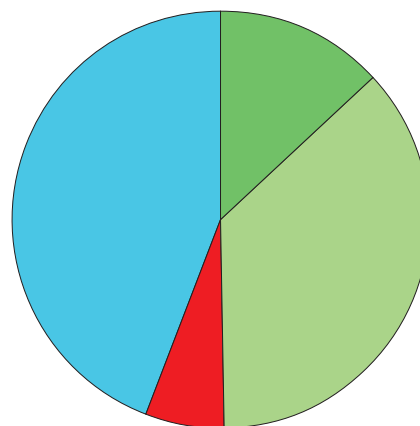
Mit 82 Landwirtschaftsbetrieben konnten Vereinbarungen für eine den Auen angepasste Bewirtschaftung von 155 Hektaren Kulturland getroffen werden. Verträge mit 8 Forstbetrieben regeln im Sinne der Auenschutz-Zielsetzungen die Nutzung von 133 Hektaren Wald für die nächsten 50 Jahre. Auf 88 Hektaren wurden unter dem Aspekt der Auenwaldförderung Holzschläge durchgeführt.



Grosses Interesse der Bevölkerung

Die renaturierten Flussabschnitte im Auenschutzpark wurden zunehmend zu beliebten Ausflugszielen. Bisher konnte grösstenteils ohne Verbotsschilder ein halbwegs geordneter Erholungsbetrieb an störungsarmen Zonen vorbeigelenkt werden. Dafür nötig waren 15 neue Brücken mit einer Spannweite von insgesamt 366 Metern, 16 Feuerstellen, 51 Informationstafeln und 11 weitere Erholungseinrichtungen wie Beobachtungsturm

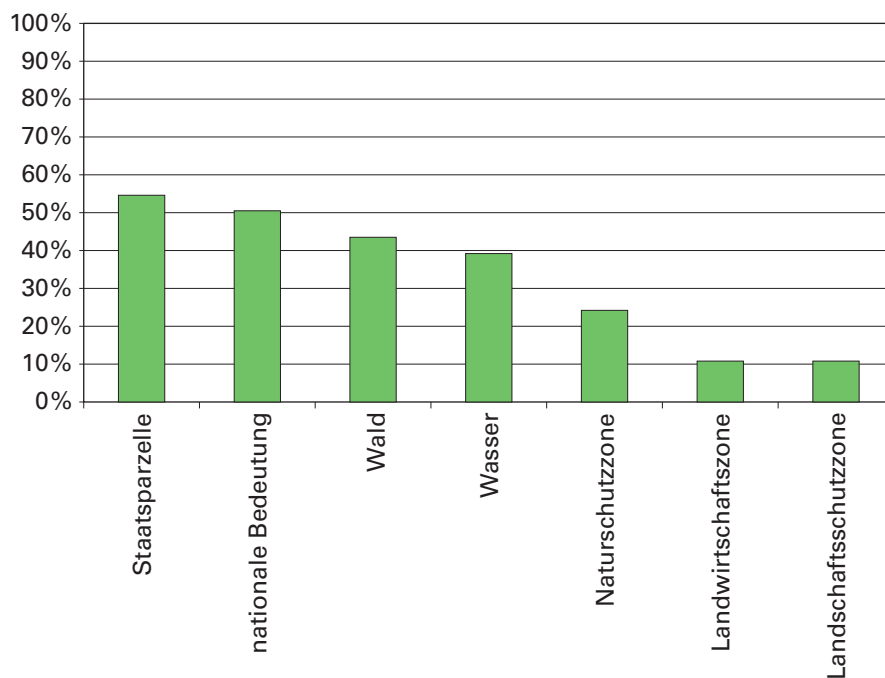
Stand der Renaturierungen im Auenschutzpark Aargau



- Renaturierte Flächen
- Qualität bereits «gut»
- Flächen mit Potenzial
- Kein Handlungsbedarf nötig

Die Qualität der einzelnen Auengebiete ist vielerorts gut. Auf lediglich sechs Prozent der Auenfläche besteht noch Handlungsbedarf. Hier kann das vorhandene Potenzial durch künftige Renaturierungen ausgeschöpft werden.

Landnutzungsanteile der Auenschutzparkfläche



Der gesamte Perimeter ist im kantonalen Richtplan gesichert.

Natur



Foto: Oekovision GmbH, Widen

Wird das Ziel erreicht?

Die Verfassung schreibt vor, dass mindestens ein Prozent der Kantonsfläche in einen Auenschutzpark integriert werden muss. Im kantonalen Richtplan wurden 2001 (mit einer Anpassung 2006) 16,35 Quadratkilometer oder 1,16 Prozent der Kantonsfläche als Auenschutzpark festgesetzt. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass auch die Qualität dieser Fläche «auenwürdig» ist. Zum Teil ist lediglich das naturräumliche Entwicklungspotenzial für Auen noch vorhanden oder kann mit einem vertretbaren Aufwand erreicht werden.

Hinzu kommt, dass 39 Prozent des Auenschutzparks reine Wasserflächen sind und man sich die Frage stellen muss, ob dies für die Erfüllung der Verfassungsvorgabe überhaupt gerechtfertigt ist. Weitere 44 Prozent liegen im Waldareal. Lediglich 10 Prozent der Auengebiete sind im Kulturland, das entspricht 0,3 Prozent der kantonalen Landwirtschaftszone.

Gut 50 Prozent des Auenschutzparks fallen unter die Auenverordnung des Bundes und gelten als Objekte von nationaler Bedeutung.

Das Programm «Auenschutzpark Aargau» ist ein Renaturierungsprogramm, welches in den vergangenen 12 Jahren für über 24 Millionen Franken Bauaufträge ausgelöst hat.

und -hügel oder der erste so genannte Hide im Aargau. Dieses Beobachtungsversteck steht am rechten Ufer des Flachsees Unterlunkhofen. Immer öfter werden die Verantwortlichen des Auenschutzparks Aargau angefragt, Exkursionen durchzuführen

oder Referate zu halten. Über 40 Anfragen sind allein im Jahr 2009 eingegangen. Insgesamt wurden während den letzten 12 Jahren rund 14'700 interessierte Personen an 312 Führungen und Vorträgen für die Auenproblematik sensibilisiert.



Foto: Oekovision GmbH, Widen

Das Interesse am «Auenschutzpark Aargau» ist gross. Über 1000 Personen nehmen jährlich an Infoveranstaltungen teil.



Foto: Oekovision GmbH, Widen

An der Bünz bei Möriken hat das Hochwasser 1999 eine natürliche Flusslandschaft geschaffen: Hier kann der natürliche Geschiebetrieb wieder funktionieren. Der «Auenschutzpark Aargau» hat zusammen mit den Gemeinden die planerischen Strukturen so weit angepasst, dass dieser Prozess langfristig erhalten werden kann.

Neben der Flächenvorgabe ist mit der Erhaltung der landschaftlich und biologisch einzigartigen Auengebiete in der Verfassung auch ein Qualitätsziel gesetzt. Unter diesem Aspekt kann

rund einem Drittel der Fläche bereits ohne Massnahmen das Prädikat «gut» erteilt werden. 13 Prozent wurden in der Untersuchungsperiode renaturiert. Der grösste Teil (beispielsweise

Wasserflächen) benötigt keinen Handlungsbedarf. Auf 6 Prozent der Fläche ist die Qualität jedoch noch nicht erreicht, hier besteht grosser Nachholbedarf.

Zahlreiche bisherige Aufwertungsmassnahmen waren verfahrenstechnisch relativ einfach, da es sich hauptsächlich um Staatsland handelte. 55 Prozent der Auenschutzparkfläche sind Eigentum des Kantons, ein weiterer beachtlicher Anteil gehört Naturschutzorganisationen wie Pro Natura und der Stiftung Reusstal. Bevor Projekte auf Privatgrund umgesetzt werden können, braucht es oft Realersatz und eine Landumlegung.

Die dritte Etappe des Auenprogramms ab 2012 wird sich vorwiegend mit den verfahrensaufwändigen Renaturierungsprojekten und der Überführung in den ordentlichen Betrieb befassen. Die Schwerpunkte werden in den Gemeinden Riethem, Sins (Reussegg) und Villnachern liegen.



Foto: Oekovision GmbH, Widen

Viele Tier- und Pflanzenarten sind auf regelmässige Veränderungen ihres Lebensraumes angewiesen. Pionierstandorte – Kies- und Sandbänke an Flüssen – sind aber auch beliebte Erholungsgebiete für uns Menschen. Arten wie der Laubfrosch, die empfindlich auf Störungen reagieren, haben es oft schwer in unserer Zivilisationslandschaft.

